

Die Deportation der saarpfälzischen und  
badischen Juden am 22.Oktober 1940 in das  
französische Internierungslager Gurs

Wenn wir heute auf jene Tage im Oktober 1940 zurückblicken, an denen fast alle der noch im Saarland, in der Pfalz und in Baden lebenden Juden und Jüdinnen verhaftet, nach Frankreich deportiert und dort - mehr als 1000 km von der Heimat entfernt in dem Lager Gurs interniert wurden, dann darf auch ein Blick auf die Vorgeschichte nicht fehlen.

Genau vier Monate vor der Oktoberdeportation, am 22.Juni 1940, war im Wald von Compiègne der Krieg im Westen durch ein deutsch-französisches Waffenstillstandsabkommen beendet worden. Der westliche und nördliche Teil Frankreichs mit Paris war fortan deutsches Besatzungsgebiet; im südlichen unbesetzten Teil, in dem auch Gurs lag, regierte Marschall Pétain von Vichy aus. Einen Sonderstatus besaßen das Elsass und Lothringen als de-facto-annektierte Gebiete des Deutschen Reiches. An der Spitze standen sog. Chefs der Zivilverwaltung: im Elsass Robert Wagner, der Gauleiter von Baden, und im lothringischen Moseldepartement Josef Bürckel, der Gauleiter der Saarpfalz.

Um die Deportation vom 22.Oktober durchführen zu können, hatten die beiden schon einen Monat zuvor die Initiative ergriffen. Am 25.September befanden sie sich nämlich zu einer Besprechung mit Hitler in der Reichskanzlei in Berlin, wo sie in ihrer neuen Funktion als Chefs der Zivilverwaltung fast unbeschränkte Vollmachten erhielten. Bei dieser Gelegenheit fiel vermutlich auch die Entscheidung über die Abschiebung der Juden aus ihren Gauen. Hitler billigte die Vorschläge der beiden Gauleiter. Die Gewichtung von deren Schuldanteilen an der Deportation ist in der Forschung jedoch umstritten. Neben der ursprünglichen Charakterisierung als "Bürckel-Aktion" und der später vertretenen These von der ausschlaggebenden Initiative Wagners findet man heute auch die beide gleichermaßen belastende Bezeichnung "Bürckel-Wagner-Aktion".

Obwohl wir den Entscheidungsprozess im Einzelnen nicht kennen, spricht doch einiges dafür, dass Bürckel der eigentliche Initiator war. Als Reichskommissar in Österreich hatte er bereits bei der ersten Deportation von Wiener Juden eine entscheidende Rolle gespielt. Und schließlich wurde die Kennzeichnung "Bürckel-Aktion" nicht erst nachträglich von

einem Historiker geprägt, sondern ist bereits von Theodor Dannecker, dem Leiter des Judenreferats bei der Gestapo in Frankreich, verwendet worden. (1)

Eine zeitnahe Quelle, die uns einen Überblick gewährt, aber auch Details vermittelt, ist ein am 30. Oktober 1940 datierter Bericht aus Karlsruhe, der offenbar für das Auswärtige Amt bestimmt war. Darin heißt es, dass die Juden im Auftrag der Gestapo - ich zitiere - "in ihren Wohnungen durch Organe der Hilfspolizei festgesetzt und unmittelbar danach in bereitgestellten Eisenbahnzügen abtransportiert" wurden.... "In Baden sind ... ca. 6300 deutsche Juden nach Südfrankreich abgeschoben worden, in der Saarpfalz 1150"; und weiter: "Die Abschiebung ... vollzog sich in der Form, dass lt. Befehl der Gauleiter "alle Personen jüdischer Rasse, soweit sie transportfähig sind", abtransportiert werden mussten, ... Ausgenommen wurden lediglich bestehende Mischehen... Geldbeträge zwischen 10 und 100 Reichsmark durften mitgenommen werden", ebenso "Gepäck bis zum Höchstgewicht von 50 Pfund." Und schließlich: "Nach bisher vorliegenden Meldungen sind die aus zwölf plombierten Eisenbahnzügen bestehenden Transporte nach mehrtägiger Fahrt ... am Fuß der Pyrenäen eingetroffen." (2)

Probleme hatte es jedoch zuvor beim Wechsel von der besetzten zur unbesetzten Zone Frankreichs gegeben. Auf der Grenzstation Mâcon in Burgund "mussten die französischen Behörden feststellen, dass sie es nicht mit "unerwünschten" Franzosen aus dem Elsass oder aus Lothringen zu tun hatten, sondern mit Reichsdeutschen." Es "ist davon auszugehen, dass die Regierung in Vichy direkt angesprochen wurde und dass das noch für die Internierungslager zuständige Verteidigungsministerium entschieden hat." (3)

In jenen Oktobertagen, in denen die Deportationszüge in Richtung Pyrenäen führen, hielt Hitler sich bereits in dieser Gegend auf. Am Abend des 22. Oktober war er in seinem Sonderzug in Montoire eingetroffen, wo er Frankreichs stellvertr. Ministerpräsidenten Laval empfing. Tags darauf fand in Hendaye eine Unterredung mit Spaniens General Franco statt, und am 24. Oktober befand er sich wieder in Montoire zu einem Treffen

mit Marschall Pétain, der aus Vichy gekommen war. Nach allem, was wir wissen, ist das Thema "Juden" dabei jedoch nicht erörtert worden.

Über den Verbleib des zurückgelassenen Besitzes der deportierten Juden gibt es eine spezielle Untersuchung mit dem Titel "Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt. Arierisierung und Wiedergutmachung in Mannheim." Am Schluss dieser sehr detaillierten Studie schreibt die Verfasserin: "Besonders erschüttert hat mich die Versteigerung des Hausrats der deportierten Juden im Winter 1940/41. Dass Mannheimer in den Wohnungen der eben erst Verschleppten Möbel und Kleidung ergatterten, sich Bücher und Geschirr unter den Nagel rissen, ist für mich auch nach drei Jahren intensiver Beschäftigung mit dem Thema Arierisierung ungeheuerlich, beklemmend und bedrückend, ein Blick in menschliche und moralische Abgründe." (4)

Eine gesetzliche Grundlage, durch den der Raub jüdischen Eigentums sanktioniert wurde, schuf ein Jahr später die 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz. Darin wurde u.a. den deportierten Juden die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt und darüber hinaus verfügt: "Das Vermögen des Juden ... verfällt mit dem Verlust der Staatsangehörigkeit dem Reich." (5)

Als in der Nachkriegszeit eine materielle Wiedergutmachung dieses Unrechts angestrebt wurde, waren es nur noch 30 Jüdinnen und Juden aus dem Saarland, die zu den Überlebenden der Gurs-Deportation gehörten.

Das Internierungslager Gurs in der Nähe des gleichnamigen Ortes im heutigen Département Pyrénées-Atlantiques lag ca. 40 km nördlich der spanischen Grenze und etwa 80 km von der Atlantikküste entfernt und war im Frühjahr 1939 als Aufnahme- lager für Flüchtlinge des Spanischen Bürgerkrieges errichtet worden.

Als Ende Oktober 1940 die von der "Bürckel-Wagner-Aktion" betroffenen Juden in Gurs eintrafen, lebten in dem Internie- rungslager noch etwa 700 Spanienflüchtlinge, vor allem jedoch mehrere tausend jüdische Emigranten aus Deutschland (auch aus dem Saarland) und Österreich, die vor Kriegsbeginn in Frank- reich, Belgien, Luxemburg oder den Niederlanden Zuflucht gesucht hatten, im Mai/Juni 1940 aber als feindliche Aus- länder verhaftet und nach Gurs gebracht worden waren.

Das Lager bestand aus rund 300 Holzbaracken, die für etwa 15 000 Menschen Platz boten. Jeweils ca. 25 Baracken waren zu einem mit Stacheldraht umgebenen Block (frz. îlot) zusammen- gefasst. Ein weiterer starker Stacheldrahtzaun riegelte den von der Miliz des Vichy-Regimes bewachten Gesamtkomplex, der von einer fast zwei Kilometer langen Lagerstraße durchzogen wurde, gegen die Außenwelt ab.

Obgleich sich das Internierungslager Gurs nicht mit einem deutschen Konzentrationslager vergleichen lässt, so herrschten auch dort Hunger, Kälte, Krankheiten und seelisches Elend. In dem Bericht eines französischen Mediziners heißt es dazu: "Die Krankheitsanfälligkeit der Gursbevölkerung war ungeheuer- lich groß. Bedingt war dies

- 1) durch das hohe Durchschnittsalter
- 2) durch die miserable Unterkunft, Heizung und Kleidung
- 3) durch die vitaminleere und kalorienarme Ernährung
- 4) durch die psychische Depression, welche die Widerstands- fähigkeit des Körpers gegen die Krankheit unter- grub." (6)

Und der jüdische Kinderarzt Dr.Eugen Neter aus Mannheim, der die Deportation nach Gurs überlebt hatte, schrieb 1946: "Die anfänglichen Missstände auf gesundheitlichem Gebiet wirkten sich verhängnisvoll aus. Die Monate November/Dezember 1940 und Januar 1941 sahen ein grausames Massensterben." (7)

Einen Lichtblick in die Trostlosigkeit des Lagerlebens brachten die Hilfeleistungen, die von jüdischer und nicht-jüdischer Seite nach Gurs gelangten. Aus den USA erfolgten diese z.B. durch das "American Jewish Joint Distribution Committee" (Joint) und die religiöse Gemeinschaft der Quäker, in Frankreich durch die "Commission inter-mouvements auprès des évacués"(CIMADE), und in der Schweiz war der "Schweizerische Israelitische Gemeindebund" (SIG) die zuständige Dachorganisation. "Die eigentliche Ebene der Hilfstätigkeit von Schweizer Juden selbst lag indessen in den lokalen Hilfskomitees" (8), u.a. in Bern und Genf, die mit ihren Paket-sendungen nach Gurs, aber auch in die anderen französischen Lager dazu beigetragen haben, die materielle und seelische Not zu lindern.

Im Frühjahr 1941 hatten die Vichybehörden damit begonnen, von Gurs aus Internierte in kleinere Lager zu verlegen. Bestimmungsorte für Kranke und alte Menschen waren die Lager Récébédou in einem südlichen Vorort von Toulouse und das etwa 30 km südwestlich der Stadt gelegene Noé, während Familien mit Kindern dem Lager Rivesaltes, etwa 10 km nördlich von Perpignan, zugewiesen wurden. Im Lager Gurs starben 15 der aus dem Saarland deportierten Juden und Jüdinnen; in Récébédou, Noé und Rivesaltes waren es 17, die dort den Tod fanden oder bei Kriegsende als verschollen galten. Diese Zahl von Todesopfern umfasst bereits ein Viertel der 136 aus dem Saarland stammenden Deportierten.

Eine besondere Rolle unter den Lagern spielte der Ort Les Milles, etwa 10 km südwestlich von Aix-en-Provence gelegen. Hier war nach Kriegsbeginn im September 1939 in einer Ziegelfabrik ein Internierungslager für Emigranten eingerichtet worden, das im Laufe des Jahres 1941 den Charakter eines Transitlagers erhielt, und zwar für Internierte aus anderen Lagern, die sich Einreisepapiere aus Gastländern beschaffen konnten. Auf diese Weise gelangten der in Heiligenwald geborene Jude Walter Blum in die Dominikanische Republik und acht weitere Juden und Jüdinnen in die USA, darunter das Ehepaar Jakob und Johanna Lion aus Tholey.

Andere hatten nicht das Glück, sich retten zu können. Seit Sommer 1942 wurden nämlich auf Drängen der zuständigen deutschen Dienststellen in den südfranzösischen Lagern Transporte zusammengestellt und über das Sammellager Drancy bei Paris in die Vernichtungslager im Osten geleitet.

Das Lager Drancy, etwa 20 km nordöstlich von Paris, bestand aus einem großen vierstöckigen U-förmigen Gebäude, in dem ursprünglich kleine Wohnungen entstehen sollten. Der Innenhof war ungefähr 200 Meter lang und 40 Meter breit. Der gesamte Komplex wurde durch einen doppelten Stacheldrahtzaun und Wachtürme von dem übrigen Drancy abgeschlossen. Das Denkmal, das heute an der Vorderseite des Innenhofs steht, stammt von Shelomo Selinger, einem jüdischen Künstler, der 1980 als Beitrag zur saarländischen Skulpturenstraße auch das "Requiem für die Juden" am Bostalsee schuf.

Die Züge aus den südfranzösischen Lagern nach dem Sammel- lager Drancy fuhren über Chalon-sur Saône, denselben Ort, den schon die Deportationszüge vom 22. Oktober 1940 in umgekehrter Richtung passiert hatten. Aus den erhalten gebliebenen Listen ergibt sich, dass in der Zeit vom 22. Juni 1942 bis 17. August 1944 in 62 Transporten 62 353 jüdische Männer, Frauen und Kinder von Drancy aus deportiert wurden, die allermeisten nach Auschwitz. Heute steht übrigens fest, dass die Transporte von Drancy nach Auschwitz über Saarbrücken-Homburg geleitet wurden.

Auschwitz in Oberschlesien, das größte der nationalsozialistischen Vernichtungslager, bestand seit Ende 1943 aus drei selbständigen Lagerbereichen: Auschwitz I (Stammlager), Auschwitz II (Birkenau) und Auschwitz III (Monowitz), auf dessen Gelände die I.G. Farben eine Produktionsstätte für synthetischen Kautschuk errichtet hatten.

Die Züge mit den Juden aus Drancy fuhren nach Auschwitz-Birkenau bis zu einer Entladerampe, wo die "Selektionen" stattfanden. Die als nicht arbeitsfähig bezeichneten Häftlinge wurden direkt in die Gaskammern getrieben, die als arbeitsfähig eingestuft erwartete die "Vernichtung durch Arbeit".

Für 68 Jüdinnen und Juden aus dem Saarland, also genau die Hälfte derer, die im Oktober 1940 nach Gurs deportiert worden waren, wurde der Transport von Drancy nach Auschwitz zu einer Fahrt in den Tod.

Wir dürfen aber auch sicher sein, dass saarländische Jüdinnen und Juden aus Gurs, die nicht durch die Oktoberdeportation von 1940 dorthin gelangt waren, sich unter den Toten von Auschwitz befanden. Claude Laharie, der Verfasser einer Monographie über Gurs, spricht sogar von 330 Internierten, die im Lager als aus dem Saarland stammende Juden registriert worden waren. (9)

Welches Schicksal man den deportierten Jüdinnen und Juden zgedacht hatte, darüber konnte Gauleiter Bürckel - spätestens seit dem 6. Oktober 1943 - nicht mehr im Zweifel sein. An diesem Tage erklärte nämlich Heinrich Himmler vor den in Posen versammelten Reichs- und Gauleitern, dass "der schwere Entschluss gefasst" worden sei, "dieses Volk von der Erde verschwinden zu lassen"; und wenig später heißt es in seiner Rede dann: "Die Judenfrage in den von uns besetzten Ländern wird bis Ende dieses Jahres erledigt sein. Es werden nur Restbestände von einzelnen Juden übrig bleiben, die untergeschlüpft sind." (10)

Ein Beispiel dafür, mit welcher Unverfrorenheit das Geschehen im Nachhinein von Mitwissern aus dem Umfeld Bürckels - auch zur eigenen Rechtfertigung - interpretiert wurde, ist die Äußerung des ehemaligen stellvertretenden Gauleiters Leyser: "Die Abschiebung von Juden nach Frankreich sei wohl so zu deuten, dass Bürckel damit die Juden habe in Sicherheit bringen wollen." (11)

Vergleichsweise hilflos erscheint dagegen die Reaktion des pfälzischen Landesbischofs Diehl auf die Frage, warum die Deportation vom 22. Oktober 1940 "ohne Reaktion der Kirche (blieb)": "Diehl hatte darauf in seinem Gespräch ... keine Antwort." (12)

Schließlich noch ein Blick auf die Geschichte von Gurs nach der Befreiung und wie dort heute an das Geschehen von vor achtzig Jahren erinnert wird.

Ende 1945 wurde das Lager, in dem zuletzt noch deutsche Kriegsgefangene und französische Kollaborateure untergebracht waren, aufgelöst. (13) Der Lagerfriedhof geriet danach in einen immer desolateren Zustand, und trotz vielfältiger Initiativen aus Baden verzögerte sich der Beginn der Restaurierungsarbeiten bis 1961. Zwei Jahre später konnte der neugestaltete Friedhof mit seinen über 1000 Grabstellen dann aber offiziell eingeweiht werden.

1994 wurde zwischen dem Friedhof und dem ehemaligen Lagergelände von französischer Seite ein Mahnmal geschaffen, dem ein Entwurf des israelischen Künstlers Dani Karavan zugrunde lag: eine mit Stacheldraht umsäumte Betonplatte und das Modell einer Baracke, die das Lager symbolisieren, sowie ein 180 m langer Schienenstrang als Zeichen für die Deportation.

Nach einer langen Vorbereitungsphase konnte schließlich auch ein Projekt verwirklicht werden, das unter Beteiligung der Länder Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg geplant und finanziert worden war. Die 2007 eingeweihte Gedenkstätte besteht aus einem Gebäude, "das als Treff- und Versammlungspunkt für Besucher und als Informationszentrum dient", sowie aus einem "Pfad der Erinnerung", der auf 1000 Metern durch das Gelände des einstigen Barackenlagers führt, wobei entlang des Weges immer wieder auf Schautafeln mit Texten in französisch, deutsch und spanisch die Vergangenheit des Lagers beschworen wird." (14)

Um insbesondere junge Menschen an das Thema heranzuführen, hatten die Mitglieder des Bezirkstages der Pfalz schon im Jahr zuvor beschlossen, "jedes Jahr etwa 15 Schülerinnen und Schüler aus der Pfalz zu den Gedenkveranstaltungen [in Gurs] einzuladen." (15)

Die Deportation der saarländischen Juden am 22. Oktober 1940 zusammen mit denen aus der Pfalz und Baden war die erste flächendeckende Abschiebung der jüdischen Bevölkerung aus Teilen des Altreiches; für einen Großteil der Deportierten begann damit der Weg in den Holocaust. Dabei dürfen wir jedoch nicht

vergessen, dass dies erst der Anfang war. Insgesamt kennen wir die Namen von mehr als 700 saarländischen Jüdinnen und Juden, die vor allem an Orten, wohin sie nach ihrer Emigration gelangt waren, doch noch in die Hände ihrer Verfolger gerieten und in den Vernichtungslagern im Osten, zum größten Teil in Auschwitz, ermordet wurden.

Von der Deportation nach Gurs verschont blieben die Jüdinnen und Juden aus Bosen, Gonnweiler und Sötern, weil ihre Heimatorte damals noch nicht zum Saarland gehörten. Dafür mussten sie dann seit April 1942 den direkten Weg in die Todeslager antreten. Auch diesen Opfern gilt unser Gedenken.

- 1) Klarsfeld, Serge: Vichy-Auschwitz. Die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Behörden bei der "Endlösung der Judenfrage" in Frankreich, Nördlingen 1989, S.414.
- 2) Abgedr. bei Wiehn, Erhard R. (Hg.): Oktoberdeportation 1940. Die sogenannte "Abschiebung" der badischen und saarpfälzischen Juden in das französische Internierungslager Gurs und andere Vorstationen von Auschwitz, Konstanz 1990, S.615 f.
- 3) Teschner, Gerhard J.: Die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden am 22. Oktober 1940. Vorgeschichte und Durchführung der Deportation und das weitere Schicksal der Deportierten bis zum Kriegsende im Kontext der deutschen und französischen Judenpolitik, Frankfurt a.M. 2002, S.102.
- 4) Fritsche, Christiane: Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt. Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim, Ubstadt-Weiher u.a. 2013, S.886.
- 5) Zit. nach Scheffler, Wolfgang: Judenverfolgung im Dritten Reich, Berlin 1964, S.45.
- 6) Ludwig, Max: Aus dem Tagebuch des Hans O., Heidelberg 1965, S.17.
- 7) Neter, Eugen: Erinnerungen an das Lager Gurs in Frankreich; in: Wiehn (wie Anm.2), S.375-399, hier S.387.
- 8) Auch für das Folgende: Picard, Jacques: Ein Paket aus der Schweiz. Die jüdische Hilfsaktion für Gurs und die politische Lage der Juden in der Schweiz 1940-1942; in: Wiehn (wie Anm.2), S.73-91, hier S.81.
- 9) Laharie, Claude: Le camp de Gurs 1939-1945. Un aspect méconnu de l'histoire du Béarn, Pau 1985, S.187.
- 10) Himmler, Heinrich: Geheimreden 1933-1945, hg. von Bradley M. Smith und Agnes Peterson, München 1974, S.169f.
- 11) Unterredung Hans-Walter Herrmanns mit Ernst Ludwig Leyser am 24.2.1968; Kopie der Niederschrift (S.2) im Besitz des Verf.
- 12) Reichrath, Hans L.: Ludwig Diehl 1894-1982. Kreuz und Hakenkreuz im Leben eines Pfälzer Pfarrers und Landesbischofs, Speyer 1995, S.63.
- 13) Auch für das Folgende: Weber, Frank: "... es geschah am helllichten Tag!" Die Deportation der badischen, pfälzischen und saarländischen Juden nach Frankreich in das Lager Gurs; in: Gedenkstättenrundbrief, hg. von der Stiftung Topographie des Terrors, Nr.104 (11/2001), S.34-37, hier S.36.
- 14) Die Rheinpfalz (Erinnerung an deportierte Juden. In Gurs Gedenkstätte eingeweiht - Finanzieller Beitrag aus der Pfalz) vom 17.9.2007.
- 15) Paul, Roland: Gedenkarbeit zum Schicksal der Juden in der Pfalz, insbesondere zur Deportation nach Gurs; in: Nestler, Gerhard u.a. (Hg.): Braune Jahre in der Pfalz, Kaiserslautern 2016, S.399-418, hier S.414.